

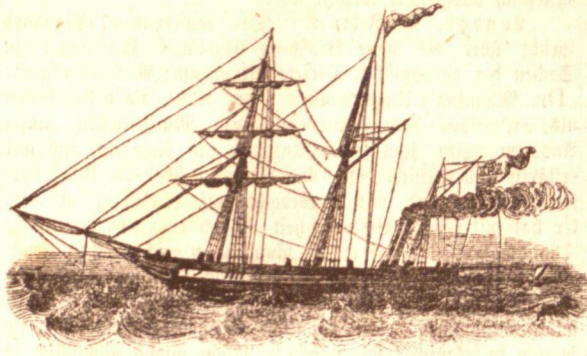
Wiemeleer Dampfboot.

N^o 32.

Sonntag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 7. Februar.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 8., Abends 8 Uhr, Versammlung des Handwerker-
Vereins; 8 1/2 Uhr, musikalische Unterhaltung des Krieger-
vereins.

Gottesdienst und Mammonsdiens.

„Du kannst nicht zweien Herren dienen, Gott und dem
Mammon;“ Wie viele Geistliche den Gottesdienst zum Mammon-
dienst und sich selbst, die Gottesdiener zu Mammonsdienern
machen möchten, erfahren wir aus den Verhandlungen der
gegenwärtig tagenden Provinzialsynoden. Als eine
Hauptaufgabe derselben wird sowohl von Seiten des Volkes
als auch von Seiten der Regierung die Aufhebung der
Stolgebühren bezeichnet. Diese Stolgebühren, welche den
geringen Mann, das will sagen 99% Procent der Be-
völkerung, oft recht schwer bebrücken, welche so viel Wider-
willen, Gehässigkeit und Verbächtigung im Herzen des Volkes
erzeugt, welche so viel Neid und Mißgunst zwischen den
geistlichen Collegen hervorgerufen und im eigenen Innern der
Geistlichen die Ipehewörtlich gewordene Begehrlichkeit, Habsucht
und Standes-Corruption erweckt und genährt haben —
diese Stolgebühren sollen jetzt aufgehoben werden und, was
durchaus selbstverständlich, muß der Staat hierfür vollen Er-
satz leisten; sollte man es nun für möglich und denkbar
halten, daß sich Geistliche finden könnten, welche sich mit aller
Macht dagegen sträuben und die Gebühren durchaus bei-
behalten wissen wollen?

Wenn eine finstere, ordnungslose Zeit den Geistlichen
auf diese Stolgebühren als sein zum Leben unentbehrliches
Einkommen hingewiesen und so mit Absicht den Gottesdienst
zum Mammonsdiens gemacht hat, sollte man nun nicht dem
gebildeten und wohlbedenkenden, Werth und Würde seines Stan-
des und seiner Zeit erkennenden Geistlichen zutrauen dürfen,
daß, wenn sich eine Gelegenheit bietet, diese Schmach von
seinem ehrwürdigen Stande abzulernen, er mit aller Herzens-
freudigkeit dieselbe ergreife? Wenn der Geistliche das nun
aber nicht thut, vielmehr diesen Sündenlohn durchaus
nicht entbehren will, beweist er dadurch nicht auf das schla-
gendste, daß er für seine Person und Partei längst schon den
Gottesdienst betrachte gleich dem Mammonsdiens und den
Gottesdiener gleich dem Mammonsdiener.

Vielleicht denkt nun aber der Leser, wir selbst betrachteten
die Sache vom Standpunkte persönlicher Animosität und Vor-
eingenommenheit. Daß dem aber nicht so sei, wollen wir
durch ein Beispiel belegen, das gar nicht schlagender sein kann.

Auch auf der Ostpreussischen Provinzial-Synode ist die
Sache gegenwärtig auf der Tages-Ordnung. Zuerst nimmt
Herr Pfarrer-Dechant Kalle-Königsberg das Wort gegen
die Aufhebung der Stolgebühren. Derselben, meint er, seien
in letzter Zeit mißliebig geworden. Er aber liebe mehr in-
directe Abgaben als directe. (Man sieht, die volks-
wirthschaftliche Auffassung des Mannes, leidet an denselben
Gebrechen, wie die Auffassung vom Wesen seines Amtes).
Die Motivirung seiner Ansicht ist aber ganz löstlich, einzig
in ihrer Art. Die Stolgebühren, sagt er, seien eine „gelegnete
Einnahmequelle“, eine unerwartete, zufällige Einnahme, „eine
göttliche Fügung“ für die man Gott besonders dankbar sei
und sich im Vertrauen zu Gott gestärkt fühle, aber nicht so
für sein fixirtes Gehalt. — Solche Auslassungen
sind ja ein wahrer Ausbund von innerer Corruption und
Amtsentheiligung. Wie kann nun ein Mensch mit gesunden
Sinnen auch nur so etwas denken, geschweige denn aus-
sprechen. Indirect liegt in diesen Worten die schlimmste Ent-
weihung, die höchste Blasphemie des göttlichen Wesens einer-
seits, wie der verdorbenen Ir- und Wahnglauben anderer-
seits. Für die Stolgebühren kann man Gott dankbar sein,
und sich im Vertrauen zu Gott gestärkt fühlen, für sein fixirtes
Gehalt weniger; und damit der Herr Pfarrer-Dechant über-
haupt Gott besonders dankbar sei und sich im Vertrauen
gestärkt fühle, müssen Stolgebühren sein; ja das liegt Alles
in den Worten des Herrn Dechanten.

Und warum gerade bei den Stolgebühren und nicht beim
fixirten Gehalt? Der Herr Pfarrer hat dafür seine guten
stichhaltigen Gründe. Die Stolgebühren sind ihm eine „un-
erwartete, zufällige, gelegnete Einnahme, eine göttliche Fü-
gung.“ Das heißt mit andern Worten so viel als: Der
Herr läßt seine besonders begnadeten geistlichen Diener nicht
im Stiche; wenn er mal unerwartete Ausgaben hat, so ist
Gott gleich auch mit unerwarteten Einnahmen vermöge der
Stolgebühren bei der Hand; da muß schnell Jemand taufen
oder heirathen oder sterben, nur damit es seinem Diener nicht
an Stolgebühren fehle; und je unerwarteter das kommt,

um so dankbarer erregt und im Vertrauen auf Gott gestärkt
fühlt sich der Herr Geistliche. Nun sind aber beispielsweise
Trauungen gar nichts so Unerwartetes. Man sieht's und
hört's Lunge vorher und freut sich dessen und also erwartet
man es auch. Und wo es Hochzeiten giebt, da sind Tausen
ein eben solches freudiges und nicht unerwartetes Ereigniß.
Etwas Unliebsames und darum auch etwas Unerwünschtes und
Unerwartetes ist nur das Begräbniß und zwar je schwerer der
Todesfall, um so unerwarteter kommt er gewöhnlich. Um
nun dem unter besonderer göttlicher Obhut stehenden geistlichen
Diener eine unerwartete Einnahme für unerwartete Aus-
gaben zu verschaffen müssen rasch ein paar Menschen sterben,
so in recht schwerer unerwarteter Weise und wenn recht
viele Ausgaben zu machen sind, so schießt Gott lieber gleich
eine kleine Epidemie. O, so eine gesunde, tüchtige Epidemie,
bei welcher die Menschen haufenweise sterben und bei deren
Begräbniß recht viel Stolgebühren abfallen, das wäre so eine
Zeit „gelegneter Einnahmequellen“, für welche man sich Gott
„ganz besonders dankbar erweisen“ und „im Vertrauen auf
Gott sich gestärkt fühlen“ müßte. Ja, das Alles liegt in den
Worten des frommen, gotteligen Pfarrers. Nun aber fragen
wir den Leser, ist das Gottesdienst oder Mammons-
dienst?

Aber noch mehr! Der Herr Geistliche hat es mit trocknen
dürren Worten gesagt, daß es ihm mehr um den Mammons-
dienst, denn um den Gottesdienst zu thun sei. „Er (Nebner)
möchte denjenigen Geistlichen sehen, der, wie es bisweilen
nothwendig sei, 25 Trauungen (!) an einem Tage unver-
brochen vollziehe, ohne Rücksicht auf Entgelt.“ Also nur des
Mammons wegen kann der Geistliche dazu bestimmt werden,
außergewöhnlich schwierigen Verpflichtungen nachzukommen?
Wohl möglich in Bezug auf Herrn Kalle und Consorten. Im
Namen aller wahrhaft frommen vernünftigen und pflichtge-
treuen Geistlichen dürfen wir wohl gegen solche Unterstellung
falscher und pflichtwidriger Beweggründe auf das Entschiedenste
protestiren.

Daß es aber in der That solch pflichtgetreue Geis-
tliche giebt, hat die Synode gleichfalls bewiesen. Pfarrer
Voll aus Liebemühl tritt mit kräftigen herzenswarmen Worten
gegen die Verbeibehaltung der Stolgebühren auf. Wenn er
auch schon 30 Jahre im Amte wirke und Unzählige getauft,
getraut und zur letzten Ruhestätte begleitet habe, so empöre
sich wie zum allerersten Male, so noch heute sein Herz bei
Entgegennahme der Stolgebühren, welche für den Geber wie
für den Empfänger gleich sehr verlegend seien. Der Geistliche
habe gleichsam mit der einen Hand den geistlichen Segen,
während er mit der andern nach den Stolgebühren greife.
Solches Schächerthum sei ihm in der Seele verhaßt — Ebenso
meint Pfarrer Ebel aus Graudenz, obwohl 1/2 seines Dienst-
einkommens in Stolgebühren beständen, so wolle er doch lieber
alle diese Vortheile daran setzen, als daß die Stolgebühren
noch länger bestehen sollten. Man sieht es an ihren Worten,
diesen Männern steht der Gottesdienst höher als der Mam-
monsdiens, wie es bei jedem wahren geistlichen Beruf-
richtig erfassenden Gottesdiener sein sollte und wie es in Zu-
kunft bei den Meisten sein wird, wenn erst in Folge der neuen
Ordnung der Dinge ein neues Geschlecht von Geistlichen herange-
wachsen sein wird, ein Geschlecht voll Berufstreue und Berufsliebe,
voller Klarheit und Bildung des Geistes, voll humanen und
idealen Strebens. Der Staat wird alsdann gerne im Geis-
tlichen seinen treuesten und nützlichsten Diener erkennen, den
Staatsdiener im wahren Sinne des Wortes, und denselben
auch bezüglich seines ihm dienstlich zukommenden Gehaltes allen
übrigen Staatsdienern gleich stellen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 4. Februar. Die Kreditive des Deutschen
Gesandten in Madrid, welche vor einigen Tagen dorthin
abgegangen sind, dürften vorläufig nur zur abschließlichen
Uebergabe an den Spanischen Minister des Aeußern gelangen.
da König Alfons selbst sich zur Zeit bei der Nordarmee be-
findet. Wenn über das Vorrücken der königlichen Armee
bisher auch größtentheils günstige Nachrichten eingelaufen sind,
so wird selbst bei optimistischer Betrachtung der Lage doch
der Schwerpunkt der tactischen Schwierigkeiten in die Postiti-
onen um Estella gelegt, in deren Nähe vermuthlich der Ent-
scheidungskampf erfolgen wird. Bis zu diesem Zeitpunkt können
immerhin noch einige Wochen verstreichen. Um inzwischen
aber den diplomatischen Verkehr vor unnötigen Stockungen
zu bewahren, dürfte der König, wie in unterrichteten Kreisen
angenommen wird, auf die erfolgte Benachrichtigung von dem
Entreffen der auswärtigen. Anerkennungs schreiben für einige

Tage nach Madrid zurückkehren, um die neu beglaubigten
Gesandten zu empfangen. Es heißt, daß sich der Russische
Gesandte diesmal den Vertretern Oesterreichs und Deutsch-
lands in der nämlichen Audienz beigefallen wird.

* Vor Abbruch der konsularischen Beziehungen mit Ser-
bien hatte, wie verlautet, das Auswärtige Amt von der Leip-
ziger Handelskammer Auskunft verlangt, über Umfang und
Bedeutung des Verkehrs zwischen Deutschland und Serbien.
Die Antwort der Handelskammer konstatierte, daß die kom-
merzielle Verbindung zwischen beiden Staaten bis zum Jahre
1873 eine ziemlich lebhaft war, von diesem Jahre ab
aber sich eine bedeutende Veränderung bemerkbar machte.
Im Zusammenhange mit dem sogenannten Krach in Oester-
reich, trat auch in Serbien eine Krise ein, die zur Folge
hatte, daß Deutsche Forderungen an Serbische Häuler nicht
eingezogen werden konnten. Auch ist es seit jener Zeit Deut-
schen Firmen nicht mehr möglich gewesen bei dem Belgrader
Handelsgerichte Recht zu bekommen. Unleugbare Forderungen
wurden unter den unglaublichsten Vorwänden zurückgewiesen.
Im März 1874 wurde früherem Gebrauche entgegen erklärt,
daß eine Vertretung Deutscher Firmen vor Serbischen Ge-
richte durch den Generalkonsul oder seinem Dragoman nicht
mehr statthaft sei. Alle Reklamationen des Generalkonsuls
dagegen halfen nichts. Unter diesen Umständen hat sich die
Reichsregierung entschlossen, fernarhin keine eigene Vertretung
mehr in Belgrad zu halten.

* Bei Gelegenheit der heutigen Staatsberathung im Ab-
geordnetenhaus wurde auch der Pommerschen Centralbahn
wiederum gedacht, deren endliche Fertigstellung mit Hilfe
des Staates von einzelnen Nebnern auf das Dringendste ver-
langt wurde. Der Handelsminister, welcher sich über die Hand-
habung des Eisenbahnwesens im Allgemeinen zwar näher
äußerte, lehnte es indess ab, sich über ein „einzelnes danieder-
liegendes Unternehmen“ besonders auszulassen, woraus in
Abgeordnetenkreisen der Schluß gezogen wurde, daß trotz
aller entgegenstehenden Gerüchte die Regierung nicht gewillt
sei, das Unternehmen durch Kauf an sich zu bringen oder
aus eigenen Mitteln zu unterstützen. Die spätere Aeußerung
des Ministers, daß der Staat nur solche Arbeiten übernehmen
könne, für welche ihm ein ausreichender Kredit gewährt werde,
schien zugleich auch das Motiv für die Haltung der Regie-
rung der Pommerschen Centralbahn gegenüber anzudeuten.

* Die Eisenbahntariffrage, welche der Reichstag als noch
nicht spruchreif zu nochmaliger Verathung an das Reichskanz-
leramt zurückwies, ist in dieser kurzen Zeit schon in eine neue
Phase getreten. Die Jahresbilanzen der Eisenbahnen für das
Jahr 1874 weisen fast sämmtlich einen erheblichen Rückgang
der Einnahmen nach. Diese Verringerung des Ertrages ist
aber keineswegs eine Folge weiterer Verkehrsstöckung, sondern
wie von den Interessenten selbst offen anerkannt wird, nur eine
Wirkung der Tarifierhöhung, mit welcher unverkennbar eine
Verminderung des Verkehrs parallel geht. Die Eisenbah-
nen haben den Fehler, den sie mit der eiligen Tarifierhöhung
gemacht, rasch begriffen und schon jetzt Remede eintreten lassen.
Die beiden größten Kohlenbahnen der westlichen Provinzen,
die Köln-Mindener und die Bergisch-Märkische Bahn haben die
Tarife für Kohlen nach den Nordseehäfen und den östlichen
Provinzen wieder auf die frühere Norm zurückgeführt und an-
dere Bahnen werden ihnen nächstens folgen. Es hat sich schon
in kurzer Zeit schwer gerächt, daß man die alleseitig gemachte
Erfahrung nicht beachtet hat, daß Eisenbahnanlagen nur dann
auf die Dauer rentabel sein können, wenn die Tarife für
Massengüter auf das geringste Maß herabgesetzt werden. Der
Widerstand, welcher von Seiten des Reichseisenbahnamts der
Tarifierhöhung im vorigen Jahre entgegengesetzt wurde, rechtfertigt
sich demnach mehr und mehr. Man verheißt sich unter diesen
Umständen an betreffender Stelle nicht, daß an eine definitive
einheitliche Regelung aller Tarife in keinem Falle gegangen
werden kann. Es sollen vielmehr die äußersten Grenzen bis
zu denen die Transportkosten hinauf- und heruntergehen kön-
nen, bestimmt d. h. Minimalsätze für die Massengütertransporte
festgestellt und dem Verkehre selbst die weitere Regelung der
Materie überlassen werden.

* Ueberrnorgen findet im Landwahlkreise Cöln eine Nach-
wahl zum Abgeordnetenhaus für den verstorbenen Abg. Old-
mann statt. Von Seiten der Ultramontanen ist der zweite
Redakteur der „Germania“ Herr Gremer als Kandidat aufge-
stellt worden, dessen Wahl bei dem dortigen Majoritätsverhält-
niß kaum zweifelhaft sein dürfte.

Fulda, 2. Februar. Im Verlaufe des gestrigen Tages
sah die Versteigerung der dem geschlossenen Priesterseminar
bisher zugehörigen Dekonomiegeräthchaften und des Viehes,

welches aus 4 Zugochsen, 11 Kühen, 3 Kalbinnen und 13 Schweinen bestand, im Conventshofe statt. Trotz des Abmah- nens der Fuld. Ztg. und des in Masse durch dieselbe colpor- tirten Flugblattes, worin den Käufern dieses Kirchengutes mit dem großen Kirchenbanne gedroht wurde, waren dennoch zahl- reiche Bieter erschienen, wodurch es gekommen ist, daß recht ansehnliche Preise erzielt wurden. Die Verpachtung der Grund- stücke, welche etwa 11 Hectaren Wiese umfassen, sowie auch der Verkauf der Vorräthe an Frucht, Fourage und der sonstigen Actualien wird ebenfalls binnen Kurzem angeordnet werden. Ueber die künftige Verwendung der sehr umfangreichen Ge- bäude — hatten ja doch dieselben hinlänglich Raum zur Ver- herbergung des gesammten Preussischen Episcopats mit Dieners- schaft — verlaublich dagegen bis jetzt noch nichts Genaueres.

Heiligenstadt, 1. Februar. Wie der Magdeb. Ztg. mitgetheilt wird, haben die Mitglieder des bischöflichen geist- lichen Kommissariats ihre Aemter niedergelegt, um nicht mit dem vom Staate eingesetzten Verwalter des bischöflichen Ver- mögens in Paderborn in Verbindung zu treten. Es sind dies der Ehrendomherr Pfarrer Dr. Behrt, der geistliche Rath Händly, der Pfarrer Lorenz und der Justitiarius Rechts- anwalt Strecker. Diese Herren bezogen aus der Staatskasse Gehalt, glaubten aber nur dem Bischof Dr. Martin persönlich zur Führung ihres Amtes verpflichtet zu sein und wollen nicht länger in Function bleiben, nachdem ihr Oberhirt ab- gesetzt ist.

München, 2. Februar. Im Cultusministerium haben in voriger Woche die Verathungen des obersten Schulrathes über den Entwurf einer Verordnung bezüglich der Reorganisa- tion der Gewerbeschulen begonnen. Bei dem Umfang und der Wichtigkeit des Gegenstandes werden dieselben einige Zeit in Anspruch nehmen, doch steht in sicherer Aussicht, daß die Reorganisation mit Beginn des nächsten Schuljahres wird in Kraft treten können.

Straßburg, 1. Februar. Ueber den wahrscheinlichen Zeitpunkt der Wahl und des ersten Zusammentritts des Landesausschusses bringt das amtliche Blatt die Mittheilung, daß, da die Wirksamkeit des Landesausschusses in engster Ver- bindung mit der periodischen Thätigkeit des Bundesraths und des Reichstages aufzufassen ist und es materiell unmöglich war, den Landesausschuß schon für die eben abgelaufene Session des Reichstages nutzbar zu machen, die Wahl und die erste Berufung des Landesausschusses erst einige Wochen vor Beginn der Herbstsession des Reichstags veranlaßt werden wird, den möglichen Fall nicht ausgeschlossen, daß bei Eintritt einer kaum wahrscheinlichen dringenden Veranlassung die Wahl und Ein- berufung des Landesausschusses auch früher erfolgen könnte. Die Vorbereitung des Verathungsmaterials für den Landes- ausschuß nimmt unterdessen ihren geordneten Fortgang.

England.

London, 2. Februar. [Special-Correspondenz.] (Parlamentarische Diners. — „Morning Post“ über Manning. — Deutsches Hospital. — Petersburger Congreß. — Aus Constantinopel.) Die Parlamentssession nimmt zwar erst am Freitag ihren Anfang, doch beginnen heute schon die officiellen Diners. Der Sprecher des Unterhauses, welcher von seinem Landstige in Sussex hier angekommen ist, und die beiden An- tragsteller der Adresse an die Königin sind zu dem üblichen Galabiner beim Premierminister zu heute eingeladen. Ebenso empfängt der Herzog von Richmond in diesem Augenblicke die hervorragenden Mitglieder der herrschenden Partei bei sich, während Lord Granville die tonangebenden Liberalen erst den Donnerstag in seinem Palais sehen wird. Wie „Daily News“ erfahren, wird Lord Elcho im Unterhause eine Gesetzentwurf zur Verbesserung der Municipalverwaltung London's einbringen. — Wie wenig man in England noch im Stande ist, die großen Gefahren zu erkennen, welche auch dem Inselkönig- reiche von Rom her drohen, das erhellt aus einem Artikel der „Morning Post“ über Erzbischof Manning's Vertheidigungss- schrift gegen Gladstone. Das Blatt kommt zu folgenden Schlüssen: „Die vatikanischen Dekrete sind gefährlich in der Theorie, aber nicht in der Praxis. Es ist zu spät für Rom, aufs Neue die Rolle zu spielen, die es im Mittelalter gespielt. In der Praxis sind die Katholiken sehr gute Unterthanen der Königin und wir müssen sie nehmen, wie wir sie finden. Eine schwächliche Furcht vor dem Vatikan und seinen Verwaltern ist einfach kindisch. Es ist ein fundamentales Princip unserer Verfassung, daß der Bischof von Rom keine Jurisdiktion in dem Königreich England hat. Wenn irgend ein Papst wagen sollte, sich Eingriffe in die Verfassung zu erlauben, so würden unsere Gerichtshöfe in erster, das Parlament aber in zweiter Linie wissen, wie sie mit einem solchen Wahnsinn zu verfahren haben.“ Auch in Preußen herrschten ja bis zum Jahre 1870 so ziemlich dieselben Anschauungen. — Der Prinz von Wales hat auf die Einladung des Vorstandes des Deutschen Hospitals in Dalton, einer Vorstadt, geantwortet, daß er bei dem im März stattfindenden jährlichen Zweckessen den Vorsitz überneh- men wollen. — Der „Daily Telegraph“ meldet, daß die vom Britischen Cabinet ausgesprochene Absicht, sich an der weiteren Verathung der Aufgaben des Brüsseler Congresses nicht theilneh- men zu wollen, in Petersburg einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht habe. — Nach einem Berliner Telegramm der „Pall Mall Gazette“ hat der Kaiser Wilhelm König Al- fonso's Brief, in welchem er seine Bestätigung des Spanischen Thrones anzeigte, in einem eigenhändigen Schreiben beant- wortet. Die Deutsche Regierung hat, wie der Correspondent hinzufügt, Graf Hagfeldt's Akreditive als Gesandter am Spa- nischen Hofe bereits unterzeichnet und abgelandt. — Nach einem der „Times“ aus Constantinopel zugegangenen Tele- gramme, verweist der Fürst von Montenegro das von den Großmächten vereinbarte Programm in Betreff Beilegung der Podgorizaaffaire. Fürst Nikita lehnt die Intervention Türkscher Beamten in dem Prozeß der Angeklagten ab und überläßt es der Pforte, die über die Uebelthäter von Pod- goriza gefällten Urtheile zu vollstrecken oder nicht. Die Pforte

meint, daß die Stellung Montenegro's in Bezug zu der Türkei nicht in Frage stehe, daß die Gerechtigkeit gegen alle Personen, ob sie Türken oder Montenegriner seien, ihren Lauf nehmen müßte und daß, da zwei montenegrinische Deliquenten bei dem Prozeß der in Podgoriza implizirten Türken assistiren sollten. Die Pforte hofft, daß durch die guten Dienste der fremden Vertreter das von ihnen vorgeschlagene Arrangement schließlich ausgeführt werden wird.“

London, 2. Februar. Der conservative Standard spricht über die neue Broschüre Erzbischof Manning's in Sachen der vatikanischen Decrete mit offener Rückhaltlosigkeit: „Dr. Manning's Ungezogenheit gegen solche, die höher stehen als er,“ sagt das Hauptorgan der Ministeriellen unter Anderem, „gibt ihm keinen Anspruch auf Nachsicht, und wir erklären unbedenklich, daß seine Angaben über die Unfehlbar- keit bestimmt und mit Vorbedacht auf Täuschung abzielen. Er hat mit kühner Verwegenheit einfach eine sehr wesentliche Thatsache entstellt, wie er die sämmtlichen geschichtlichen Zeug- nisse bezüglich der päpstlichen Ansprüche verdrängt hat. Der päpstliche Primat mag aus dem zweiten oder dritten Jahr- hundert stammen. Die päpstliche Suprematie war noch im vierten unbekannt. Die päpstliche Macht wuchs allmählich in den dunklen Jahrhunderten nach dem Sturze des Römischen Reiches und die Unfehlbarkeit ist eine Schöpfung der Mönchs- orden und der Jesuiten, die noch bei dem letzten wichtigen Concil, welches die unversehrte westliche Kirche vertrat, feier- lich verworfen wurde.“

China.

In Brindisi eingetroffene Privatdepeschen, welche der Elbf. Ztg. zugegangen sind, bestätigen, daß wegen der Thron- folge in China Truppenrevolten ausgebrochen sind; erst nach Bewältigung derselben wird der neue Kaiser ausgerufen werden können. Der Verdacht, daß der Verstorbenen vergiftet worden sei, erfährt Bestätigung. Die Wendung der Dinge dürfte sich für die Zulassung der Fremden kaum günstig gestalten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Februar. Die Nordb. Allg. Ztg. meldet: Nachdem Sr. Majestät der Kaiser den Grafen Rascon in Privat-Audienz zu empfangen und aus dessen Händen ein Notifications schreiben des Königs Alfons von Spanien ent- gegenzunehmen geruht haben, sind am 1. d. M. die Creditive für den Grafen Hagfeldt als kaiserlichen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Madrid allerhöch- stens vollzogen und nunmehr auf dem Wege nach Madrid.

— Vier Regierungen, dem Vernehmen nach auch die Deutsche, werden Rußland in der Fortsetzung der Brüsseler Conferenz nach Möglichkeit unterstützen.

— Die Meldung der Blätter, daß die Städteordnung noch in dieser Landtagsession zur Vorlage kommen werde, bestätigt sich. Das Gesetz ist bestimmt für die Städte der östlichen Provinzen. — Gegenüber den von der Limes ge- meubeten Schwierigkeiten, welche der Ausgleich des Podgoriza- Streiflandes noch bei Montenegro lände, wird in hiesigen diplomatischen Kreisen hervorgehoben, daß das Einvernehmen der drei Kaiserreiche die befriedigende schnelle Erledigung jener Sache vollkommen verbürge.

— 5. Februar. Die „National-Zeitung“ meldet das gestern Abend 6 Uhr erfolgte Ableben ihres früheren Chef- redacteurs Zabel.

Wilhelmshaven, 5. Februar. Nachdem die Corvette „Koville“ gestern in erste Reserve gestellt und die Mannschaft an Bord commandirt ist, sind alle für die Spanischen Ge- wässer designirten Schiffe bereit, auf eventuellen Befehl sofort abzugehen.

Schwerin, 5. Februar. Nach hier eingegangenen Nach- richten sind Capitän Zeplin und sein Steuermann jetzt in Sicherheit.

Pesth, 3. Februar. Der Führer des linken Centrums Koloman Tiffa hat heute zur Budgetvorlage gesprochen. Er acceptirt die Vorlage nicht als Basis der Special-Debatte, weil die gegenwärtige Regierung factisch keine verantwortliche ist und greift die Regierung heftig an. Er sagt, die Er- höhung der directen Steuern ohne Hebung der Creditver- hältnisse bedeute Verarmung des Landes und zeichne die Lage der Landesverhältnisse. Er meint, die Mobilisation eines Ausgleichs werde nicht sobald in den Vordergrund tre- ten, skizzirt in den Hauptzügen seine Vorschläge betreffs bes- serer Administration und Reform der Justiz und schließt: Diejenigen Mitglieder aller Parteien sollen sich einigen, welche ohne Aufgabe ihrer Prinzipien, statt zukünftige Fragen zu lösen, vielmehr den jetzigen dringenden Aufgaben gerecht wer- den wollen. (Lauter Beifall!) Cennep, Semich, Kaneney, Armeney beglückwünschten den Redner.

— 4. Februar. Die gestrige Rede Tiffa's ist das Ereigniß des Tages und der Coalitionsgedanke ist damit auf die Tages- ordnung gestellt, da sich die politischen Kreise ausschließlich damit beschäftigen und alle Journale Leitartikel darüber brin- gen. Gestern war noch spät Abends Ministerrath, für heute Abend ist Conferenz der Deapartei angesetzt, welches Ver- halten der Opposition gegenüber einzunehmen sei. Der „Pesther Lloyd“ fordert vor Allem die Deapartei auf, sich zu- sammen zu schaaren und nicht in Fraktionen zu zerfallen, da- mit sie als Majorität die Verhandlungen führe. Die Aus- sichten auf ein Ministerium Tiffa-Schney-Cennep sind vorhanden.

Triest, 5. Februar. Aus Cattaro wird gemeldet: Die Versicherung der Beilegung des Podgorizaconflictes ist ver- frucht. Montenegro protestirt gegen die türkischen Grenzthürme und verlangt Demolirung derselben.

Petersburg, 5. Januar. Die Reichsbank wird ab 1. Februar Goldbaaren zu 409 Kopeken per Solotnik, Halb- imperials zu 575, Napoleons zu 557 annehmen.

Paris, 4. Februar. Gestern war Empfang bei der

Gemahlin des Deutschen Votschalters. Unter den Gästen be- fand sich die Königin Isabella, der Marschall Mac Mahon und mehrere Prinzen des Hauses Orleans.

— Nach aus Carlstädter Quelle kommenden telegraphi- schen Meldungen hat zwischen den Carlisten und den Königi- lichen Truppen gestern Morgen ein Gefecht bei San Christo- bal stattgefunden, in welchem die Carlisten sich den Sieg zu- schreiben. Sie behaupten, die königlichen Truppen aus ihren Stellungen geworfen, 2 Kanonen erbeutet und auch Gefangene gemacht zu haben. Ebenso wollen sie an demselben Tage bei einem Gefechte in Sumpuzcoa Sieger gewesen sein. — Die frühere Königin Isabella hat dagegen eine Depesche aus Dre- teiza vom gestrigen Tage erhalten, wonach die königlichen Truppen einen Angriff der Carlisten auf San Christobal sieg- reich abgeklagen haben. König Alfons hatte dem Gefechte beigewohnt.

Versailles, 4. Februar. Von den Mitgliedern der Commission, welche von den Abtheilungen der National- Versammlung zur Vorberathung der Vorlage über die Justiz- reform in Egypten gewählt worden ist, haben sich 6, wiewohl unter Vorbehalt einer gutachtlichen Meinungsäußerung seitens der in Egypten sich aufhaltenden Franzosen, für die Vorlage ausgesprochen; die übrigen 9 Mitglieder haben sich gegen die Vorlage erklärt. Die zur Prüfung der Vorlage über Ver- bindung Englands und Frankreichs durch eine unterseeliche Eisenbahn niedergelegte Commission ist durchweg dem Pro- jecte zugeneigt.

London, 4. Februar. Die „Pall Mall Gazette“ ent- hält eine Berliner Depesche, wonach Rußland entschlossen ist, ohne England die Brüsseler Conferenz-Verhandlungen fort- zusetzen.

— 5. Februar. „Hour“ stellt die Nachricht, daß Dis- raeli vom Ministerposten zurücktreten und Herzog Richmond die Führung der conservativen Partei übernehmen werde, formell in Abrede.

— Eine veröffentlichte Depesche Derby's an den Ge- sandten Loftus in Petersburg führt aus, der Verlauf der Brüsseler Conferenz habe die Unmöglichkeit einer Einigung über die wichtigsten Punkte dargethan, das Interesse der An- greifer und Angegriffenen sei unveränderbar, die Aufrechterhaltung der aufgestellten Kriegszustände unmöglich. England lehnte des- halb seine Theilnahme an der zweiten Conferenz ab. Es werde unter Festhaltung seiner früheren völkerrechtlichen Grund- sätze jedem Uebereinkommen fern bleiben, das Angriffskriege erleichtern und den patriotischen Widerstand der Angegriffenen hemmen könnte.

Madrid, 4. Februar. Nach weiteren Meldungen über das Gefecht bei San Christobal befand sich der König in der Feuerlinie und zog sich erst auf Bitten Jovellars zurück, nach- dem eine Anzahl Soldaten neben ihm verwundet worden. Gestern Abend befand sich der König in Dteiza. Die Truppen hatten die Dörfer Borca, Murillo und Lacar im Tale Rio Salado besetzt. Nach Eingang der Meldungen von Moriones soll ein gleichzeitiger Angriff auf die feindlichen Stellungen erfolgen.

— Roma besetzte Zumaya und gewann die Straße nach Gestona. Die Carlisten befinden sich auf dem Rückzuge gegen Gestona. Don Dteiza wird heute früh gemeldet, daß die Truppen eine große Anzahl carlistischer Verschanzungen ohne großen Widerstand nahmen und die Carlisten meist durch stra- tegische Bewegungen der Truppen genöthigt wurden, ihre Stellungen aufzugeben.

Zafalla, 4. Februar. Moriones und Despujols nah- men Puenta Reyna (bei Pampelona) durch Sturmangriff, die Carlisten wurden völlig geschlagen. Don Alfons befindet sich in Dteiza und wird gegen die carlistischen Stellungen bei Santa Barbarino vorgehen und darauf die Vereinigung mit Moriones suchen. Moriones ist bereits in Pampelona eingerückt.

Rom, 3. Februar. General Garibaldi hat mit Depu- tirten verschiedener Fraktionen über die Bildung einer Actien- gesellschaft für Cultivirung der Campagna und Herstellung eines Kanals erfolgreiche Rücksprache genommen. Der König ließ durch General Meida die Theilnahme mit einem nam- haften Actienbetrag zusagen. — Aus Piemont wird groß- unzufriedenheit mit der Politik des Ministers Minghetti ge- meldet. Der Letztere conferirte heute mit Garibaldi.

— 4. Februar. Der Papst hat heute in Begleitung mehrerer Cardinale und Prälaten die neuen Arbeiten in der Basilika der St. Peterskirche, die er seit dem 20. September 1870 nicht besichtigt hatte, in Augenschein genommen. Die Kirchen-Thüren waren, so lange der Papst in der Basilika verweilt, gesperrt.

Alexandrien, 4. Februar. Nach einer hier einge- troffenen telegraphischen Meldung des General-Gouverneurs von Sudan hat sich die Familie des Sultans von Darfur dem Vicelkönig von Aegypten unterworfen. Die Annexion des Sultans von Darfur ist damit vollständig vollzogen. Dasselbe soll in vier Provinzen eingetheilt und der Sitz der Regierung nach Facher, der bisherigen Hauptstadt, verlegt werden.

Konstantinopel, 4. Februar. In der der Britischen evangelischen Deputation im Momente ihrer Abreise durch den Britischen Votschalter zugestellten Mittheilung wird von der Regierung die Zusicherung gegeben, daß sie den christlichen Unterthanen auch künftig ihren Schutz angeheben lassen werde.

Singapore, 3. Februar. Das Sultanat von Perak (Westküste der Halbinsel Malakka) hat die Englische Oberhoheit anerkannt. In der Stadt Perak wurde die Englische und die Malajische Flagge aufgehißt. Der Sultan hat gleichzeitig eine Proklamation erlassen, in welcher er Sicherheit des Lebens und des Eigenthums verspricht, zur Ausdehnung der Berg- und Erzfische des Landes auffordert und Bewilligung von Landstrecken zum Anbau zusichert.

Locales.

r. [Theater.] Am letzten Freitage hatte Herr Director Linde seinen Abendgästen ein ganz vortreffliches Menu von

Ständesamtliche Nachrichten vom 6. Februar.

Geboren: Dem Arbeiter Wilhelm Schlemmer 1 Tochter. Dem Schiffszimmergesellen George Sammet 1 S. Dem Buchdrucker Heinrich Kammer 1 Sohn.

Fremden-Report.

British-Hotel. Kauf. Urten aus Naumburg a. S., Ruhr aus Liffit, Samuel aus Leipzig, Heisen aus Berlin, Broch aus Solingen.

Schiffs- und Handelsnachrichten. Schiffsnachrichten.

Table with columns: Einzel-, Gesamt-, Schiff, Capitän, Von, Mit, Adressiert an. Includes entries for 15/6 Galea, 2/5 Bolante, and others.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 5. Februar. (Producten-Bericht.) Weizen loco unverändert, hochwunter per 1000 Rthl. 130/31 Pf. 176 1/2 Mt. bez., 178 1/2 Mt. bez., 132 Pf. 177 1/2 Mt. bez., 131/32 Pf. 180 Mt. bez., 131 Pf. 181 1/2 Mt. bez.; bunter loco per 1000 Rthl. 129/30 Pf. 164 1/2 Mt. bez.; rother loco per 1000 Rthl. 132 Pf. 169 1/2 Mt. bez. - Roggen unverändert, loco inländischer per 1000 Rthl. 119 Pf. 123 1/2 Mt. bez., 120/21 Pf. 130 Mt. bez., 121/22 Pf. 131 1/2 Mt. bez., 124/25 Pf. 136 Mt. bez., 126 Pf. 137 1/2 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Rthl. 112 Pf. 116 1/2 Mt. bez., 116 Pf. 122 1/2 Mt. bez., 122 Pf. 128 1/2 Mt. bez.; pro Februar - Mt. Br. - Mt. Gd.; pro Frühjahr 138 Mt. Br., 135 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 138 Mt. Br., 135 Mt. Gd. - Gerste loco flau, große per 1000 Rthl. - Mt. bez.; loco kleine per 1000 Rthl. 124 1/2 Mt. bez., 128 1/2 Mt. bez., 151 1/2 Mt. bez. - Hafer sehr flau, loco per 1000 Rthl. 141 Mt. bez., 152 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Rthl. 142 Mt. bez., 144 Mt. bez.; schwarzer 147 1/2 Mt. bez., 150 Mt. bez.; pro Februar - Mt. Br. - Mt. Gd.; pro Frühjahr 158 Mt. Br., 154 Mt. Gd.; pro Mai-Juni - Mt. Br. - Mt. Gd. - Erbsen flau, loco weiße per 1000 Rthl. 151 1/2 Mt. bez.; grüne loco per 1000 Rthl. - Bohnen loco per 1000 Rthl. 166 1/2 Mt. bez., 173 1/2 Mt. bez. - Wicken flau, loco per 1000 Rthl. 173 1/2 Mt. bez., 188 1/2 Mt. bez. - Weizen loco flau, loco feine per 1000 Rthl. - Mt. bez.; mittel loco per 1000 Rthl. 202 Mt. bez., 208 1/2 Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Rthl. - Mt. bez. - Hübsaat loco per 1000 Rthl. - Mt. bez. - Dotterflau loco per 1000 Rthl. - Mt. bez. - Buchweizen loco per 1000 Rthl. - Mt. bez. - Buchweizenröhre loco per 50 Rthl. - Hanfsaat loco per 50 Rthl. - Kleesaat loco rothe per 50 Rthl. 38 1/2 Mt. bez., 45 1/2 Mt. bez., 50 Mt. bez.; loco weiße per 50 Rthl. - Thymian loco per 50 Rthl. 29 1/2 Mt. bez. - Kübbel loco ohne Faß per 50 Rthl. - Leinöl loco ohne Faß per 50 Rthl. - Rübbuden loco per 50 Rthl. - Leinöl loco per 50 Rthl. Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Fralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß. 55 Mt. 75 Pf. bez.; Termine nicht gehandelt.

gische an der Spitze. An diese matte Haltung schloß sich heute die Eröffnung des Verkehrs für lokale Werte, während die internationalen Werte, namentlich Lombarden und Credit mit Rücksicht auf hohe Frankfurter und Pariser Meldungen steigende Tendenz eingeschlagen hatten. Auf sämtlichen speculativen Gebieten herrschte große Aufregung, welche nach allmählicher Beruhigung keine Dividende für 1874 zahlte und große Prioritätsanleihen große Bestimmung zum Durchbruch kommen ließ. Neben Vergessen, welche östlich haben sollten, ermittelten auch die übrigen Bahnen und die Arbitragewerte folgten nach. Doch stellte sich gegen Schluß auf internationalem Gebiete eine starke Erholung ein, welche die Anhangscurse fast wieder erreichen ließ. Wir notiren: Franzosen 531-2-30, Lombarden 243-1-50-3, Credit-Actien 397.50 bis 5-6, Dester. Papierrente 64.30, Türken 41.70, Consols 105.75, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 158.75 bis 7.50-158 gehandelt, Dortmund Union samt von 29.75 auf 29.25 und Laurahütte von 119.75 auf 8.25-119. Eisenbahnen waren fast sämtlich matt, besonders Rheinisch-Westfälische; dagegen Rumänien beliebt, Galizier und Nordwestbahn fest. Banken erschienen belebt, Breslauer Disconto, Badische Bank, Preussische Banktheile (+2), Boden-Credit und Hypothekbank bevorzugt, wenig verändert, Borussia, Siegena und Harpener höher. Westend und Breslauer Delfabrit begehrt, Fonds und Prioritäten gut behauptet, Türken und Desterreichische Renten steigend, Russische und Ungarische Anleihen fest. Geld flüssig. Wechsel steigend.

Berlin, den 6. Februar.

Table with columns: Ort, Barom., Temper., Wind, W. gen. Himmelssicht. Lists weather data for various cities like Amsterdam, London, Paris, etc.

Telegraphischer Witterungsbericht vom 6. Februar Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Table with columns: Ort, Barom., Temper., Wind, W. gen. Himmelssicht. Lists weather data for cities like Memel, Gelsingfors, Petersburg, Stockholm, etc.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Deutsche Aerzte in America berichten: kaum wurden hier die vor etwa einem Jahre in den Zeitungen gegen Schwachzustände empfohlenen Pen-Isao-Präparate des Kgl. Preuss. Apothekers Dr. L. Liebmann in Straßburg bekannt, so wurden sie von unseren ersten Autoritäten der Medicin geprüft und angewandt, die Resultate veröffentlicht und heute giebt es in den vereinigten Staaten Nordamerica's kaum einen Arzt, der nicht die vortrefflichen Wirkungen dieser Präparate erprobt hätte und sie überall in Anwendung brächte. Unterzeichnete bestätigen, daß dieselben die Wirkung der Eisen- und Chininpräparate nicht nur in sich vereinigen, sondern auch rascher und kräftiger wirken, als jene Mittel, daher als „Kräftigungsmittel“ bei allen Leiden unerschöpfbar sind und als „Regenerationsmittel“ bei gesunkenen Lebenskräften“ das Großartigste leisten, was je die Wissenschaft gelehen.

Dr. Roth, M. D. German physician in Newark in Staate New-Jersey in Nord-America.

*) Redactionsart. d. West. Int.-Bl. **) Betreffs der Bezugsquelle vergl. Inserat der heut. Zeit. ***) Die Richtigkeit d. Unterschrift ist amtlich beglaubigt.

Berliner Börse.

Berlin, 4. Februar. Trotdem gestern Hauffe angesagt war, verstanden bereits gestern am Schluß Eisenbahn-Actien, Ber-

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 7. Februar. „Accept, eine gute Frau zu bekommen.“ Pöffe mit Gesang in 3 Akten. Nächste Vorstellung nach Telegramm von Signor Nicolo. Montag, 8. Februar 1875. Zum 1. Male: „Ein Erfolg.“ Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau. H. Lincke.

Krieger-Verein.

Montag, den 8. d. M., musikalische Abendunterhaltung im Vereinslocal. Anfang 8 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Verein Concordia. Sonnabend, 13. Febr. c., Abends 8 Uhr. lester Ball. Die Vorsteher.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 15. Februar c., Vormittags 10 Uhr, findet im Bureau des Vorsteheramts die

General-Versammlung

der Mitglieder der hiesigen Corporation der Kaufmannschaft statt, was wir mit dem Bemerkten bekannt machen, daß eine Einladung durch Currende nicht mehr erfolgen wird. Insbesondere laden wir zu den statutenmäßig in derselben stattfindenden Wahlen sämtliche männlichen Mitglieder der Corporation hiermit ein. Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Anzeigen.

Die Verlobung ihrer Tochter Clara mit dem Herrn Albert Hoffmann, beehren wir uns hierdurch statt besonderer Meldung ganz ergebenst anzuzeigen. C. Cohn und Frau. Memel, den 5. Februar 1875.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.

Von Ungenannten sind dem Herrn Polizei-Inspector Niechert für unsere Vereinskasse R-Mk. 121 70 Pf. zugegangen. Den unbekanntem Wohlthätern sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Der Vorstand.

Handwerker-Verein

Heute Sonntag, 1 Uhr Mittags, vom Exercierplatz Schlittensahrt über Schmelz nach Schernen. Betheiligung, rege Theilnahme erwünscht; für Fahrgelegenheit muß Jeder selbst sorgen. Der Vorstand

Handwerker-Verein.

Montag, den 8., Abends 8 Uhr, im Schützenhause, Versammlung. Vortrag: Der Abschied des Thalers. - Fragelasten. Der Vorstand.

Königswäldchen. Sonntag, den 7. Februar: Nachmittags Concert. Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. R. Laade.

Dienstag, den 9. Februar, Fastnachtsball. Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon. Der Vorstand der Schützengilde.

Memeler Schiffs-Versicherungs-Verein.

Die jährliche ordentliche General-Versammlung findet am Donnerstag, den 11. Februar c., Nachmittags 3 Uhr, im Saale des British-Hotel statt. Zur Verhandlung soll kommen: 1. Revisions-Bericht event. Antrag auf Dechargeertheilung für 1873. 2. Geschäftsbericht des Vorstandes für das Jahr 1874. 3. Einwaige Anträge der einzelnen Mitglieder, welche nach § 25 schriftlich zu stellen und mindestens drei Tage vor der Generalversammlung einzureichen sind. Um Betheiligung bittet der Vorstand.

Nautischer Verein.

Dienstag, 9. Februar c., Abends 8 Uhr, Versammlung im Lokale der Ressource Neptun. Tagesordnung: Wahl eines Delegirten zum nächsten Vereinstage und dessen Aufgaben. Der Vorstand.

Advertisement for Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier, highlighting its benefits for health and digestion. Includes text: 'Der Menschen größtes Labsal sind misfretig, wie mehr als 30jährige Erfahrung bewiesen, einzig und allein die vortrefflichen Hoff'schen Malzpräparate.' and 'Hoff'sches Malz-Extract-Gesundheitsbier, Heil- u. Stärkungsmittel.' and 'Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade als bester Ersatz des Kaffees.'

Memeler Actien-Brauerei und Destillation.

Die Herren Actionaire unserer Gesellschaft werden gemäß § 25 des Statuts zu der vierten ordentlichen

General-Versammlung

auf **Freitag, den 19. Februar c.,**

Nachmittags 4 Uhr, im Comtoir der Gesellschaft, **Friedrich-Wilhelmstraße No. 50,** hiedurch eingeladen.

Zur Theilnahme an der Gesellschaft sind laut § 28 des Statuts nur diejenigen berechtigt, welche ihre Actien bis zum **16. Februar c. incl.** bei der Gesellschaftskasse deponiren.

Gleichzeitig muß jeder Aktionair ein von ihm unterschriebenes Verzeichniß der Nummern seiner Actien in zwei Exemplaren übergeben, von denen das eine zu den Akten der Gesellschaft geht, das andere, mit dem Siegel der Gesellschaft unter dem Vermerk der erfolgten Deposition, ihm zurückgegeben wird. Dies Exemplar dient als Einlaßkarte zur Versammlung, auf Grund deren beim Eintritt in dieselbe dem Inhaber eine angemessene Anzahl von Stimmzetteln verabfolgt wird, welche mit dem Stempel der Gesellschaft versehen sind.

Gegen Rückgabe des Duplikatverzeichnisses erfolgt die Rückgabe der betreffenden Actien.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht des Aufsichtsrathes,
- 2) Gewinnvertheilung,
- 3) Ertheilung der Decharge,
- 4) Wahl zweier Mitglieder des Aufsichtsrathes an Stelle der durch das Loos ausgescheidenden.

Memel, den 5. Februar 1875.

Der Aufsichtsrath.

W. Richter. C. F. Zacher.

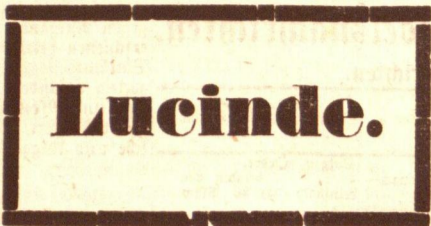
Bürger-Beerdigungs-Verein.

Wittwoch, 10. Februar c., Abends 6 Uhr, **General-Versammlung**

bei Herrn **Ruffmann,** Gartenstraße Nr. 4. Zum Vortrage kommt:

- 1) Berichterstattung der revidirten Jahresrechnung pro 1874.
- 2) Wahl von 3 Mitgliedern zum Verwaltungsrath.
- 3) Gewährung einer Unterstützung für bedürftige Mitglieder.

Um rege Theilnahme bittet **der Vorstand.**



Lucinde.

Wilhelmshoeh.

Heute Sonntag, **frische Waffeln.**

Nach Libau

Montag und Dienstag Gelegenheit. **Ed. Peierlit,** Fuhrhalter.



Memel-Tilsit.

Montag, den 8. d. Mts., expedire Frachtfuhren nach Tilsit und finden Passagire und Güter auf diese Tour noch Annahme.

Robert Hirsch.

AUCTION.

Fortsetzung derselben Montag, den 8. Februar c., Nachmittags 2 Uhr und folgende Tage, Marktstraße No 9, worin vorkommen:

Tuche, Buckskin, Eskimo, Ratine, wollene Tücher, Kleiderstoffe und andere Manufakturwaaren.

Sublowsky, Auktionstommisarius.

Ein neues Sopha, Sophatisch und Kleiderschrank sind Umstande halber zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Mohn wird auf der Maschine, pro Liter 1 Sgr. zum Reiben angenommen. Derselbe wird feiner, als auf jeder andern Art fein gemacht **A. Pertz.**

Billigster Mehl-Verkauf.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in meiner **Colonial-Waaren-Niederlage** im Speicher meines Grundstücks, Marktstraße 42/43, Eingang von der Duerstr. auch den Verkauf von Mehl aufgenommen und daselbst alle Sorten Mehl zu auffallend billigen Preisen abgebe.

C. H. Engel.

Ziehung 1. März 1875.

Iserlohner Lotterie.

1369 Gewinne. Werth 93,000 Mt.

Hauptgewinn 3000 Mark.

Kleinster Gewinn 30 Mark.

Loose à 3 Mark, bei Pläne gratis **Wilh. Fischer.**

Welche Vortheile gewährt eine am Wohnort gekaufte Nähmaschine?

- 1) hat man das Recht, selbige nach seinen Anforderungen zu wählen event. nach vier Wochen nicht convenienten Falls unzutauschen;
- 2) die Gewährung einer wirklichen Garantie, wonach der Käufer das erste Jahr für alle unvorhergesehenen Fälle keine Unkosten hat;
- 3) die gründliche Erlernung zu jedem beliebigen Zeitpunkte; 4) die billigste Preisnotirung, indem sich Niemand bei directem Bezug aus der Fabrik dieselbe in bester Güte so billig beschaffen kann; 5) bei Theilzahlungen die coulantesten Erleichterungen, so daß selbst der Unbemittelte bei gutem Willen sich eine beschaffen kann. Vorstehende Vortheile gewährt, gestützt auf die renomirtesten Bezugsquellen, das

Nähmaschinen-Depot von Gustav Walter, Memel, Fischerstr. 5. u. 6.

Nachstehender Preis-Courant über die besten Fabrikate, bei directem Bezug aus den Fabriken für Rechnung des Empfängers durch Vermittelung obiger Firma, dürfte selbstredend sein.

Patent-Knopflochmaschinen	Zhr. 85	Löwe-Maschinen	Zhr. 34	Wheeler & Wilson Patent	Zhr. 35
Circular-Glastic	50	Howe do.	35	do. do. Lit. A.	30
Leipziger Säulenmaschinen	75	Grower & Baker No. 19	30	do. do. Lit. B.	27 1/2
Singer Cylinder (Patent)	47	do. do. Universal	38	Schiffen-Handmaschinen	18
Singer Medium	35	do. do. Hercules	40	Reitenstichmaschinen	7 1/2

Ausverkauf wegen Separation.

Einem hochgeehrten Publikum machen hiemit die ergebene Anzeige, daß wir uns nach freundschaftlichem Ueber-einkommen separiren und stellen dem zu Folge unser großes, nach jeder Richtung hin sehr gut sortirtes

Tuch-, Manufactur- & Mode-Waaren-Lager

zum Ausverkauf.

Wir bitten, diese gute Gelegenheit zum billigen Einkauf nicht unbenutzt vorüber gehen zu lassen, da nicht nur zurückgesetzte, sondern auch ganz moderne Sachen sehr billig verkauft werden, indem unser ganzes Lager in kurzer Zeit geräumt werden soll. Vorzüglich machen wir auf eine recht bedeutende Auswahl in **Kleiderstoffen** aufmerksam.

Mit Hochachtung

Neubacher & Fischel.

Meine eigenen dauerhaften **Strumpfwaren:** Hemden, Hosen, Jacken, Leibbinden, Socken und Strümpfe, gewebte und gestricke, gehalte Handschuhe, Westen für Damen und Kinder, sehr billig, Strickwolle, Zwirn, Seide und Maschinengarn empfiehlt **F. Wieland.** Friedrich-Wilhelmstraße 14-15.

Ficht. Ahtelschwarten, Diel-Enden und Kopfkloße, mit und ohne Anfuhr billigst. Auf Verlangen auch klein gemacht

Brennholz mit Anfuhr. Zu erfragen bei **Herm. Siebert,** Marktstraße.

Zum Fastnacht, frische Bratwurst, pro Pfund 6 Sgr. empfiehlt **C. F. Kroeg,** hohe Straße 4.

Mohn, geriebener und zubereiteter, sowie **Fastnachtskaden,** zu verschiedenen Preisen am Dienstag vorrätzig, empfiehlt **F. W. Elchel.**

Schottische Maschinen-Stohlen mit und ohne Anfuhr empfiehlt **H. Lundgreen.**

Weißer flüssiger Leim von **Ed. Gaudin** in Paris.

Dieser Leim, welcher ohne Geruch ist, wird angewendet bei Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Pappdeckel, Papier u. s. w. Vorrätzig à Flacon 4 Sgr. bei **Otto Micks,** Thomasstraße.

Nähmaschinen

aus den besten Fabriken.

Singer-Maschinen mit Verschlusslasten 38 Zhr., **Wheeler- und Wilson-Maschinen** mit geschweisstem Tisch 35 Zhr., **Handnähmaschinen** mit Doppelstappstich 18 Zhr., empfehlen unter Garantie.

Geschw. Fischer, Marktstraße 13.

R. F. Daubitz'scher Wagenbitter

fabricirt vom Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin, Neuenburgerstraße 28.

Geehrter Herr Daubitz, Halle a/S. Ihren berühmten Wagenbitter habe ich seit einer Reihe von Jahren mit dem allerbesten Erfolg gegen mein hämorrhoidal-leiden gebraucht, so daß von einem Krankheitszustand nicht die Rede sein kann. Ich ersuche Sie daher u. s. w. (folgt Bestellung). **Prabmer, Amtmann.**

*) Niederlage bei **C. H. Engel** in Memel.

Corsets

in grau, weiß, roth und schwarz empfiehlt **A. Kleinke,** Libauerstr. 24.

Die Glaceehandschuh-Fabrik von Goldstein & Co.,

Berlin, Weinmeisterstr. 4, versendet gegen Nachnahme resp. Ein-sendung des Betrages Damen-Glaceehandschuhe 2 knöpfig à 14, 16 und 17 1/2 Sgr. pro Paar, Herren-Glaceehandschuhe 2 knöpfig à 14, 16, 17 1/2 und 20 Sgr. pro Paar. Bei Bestellungen bitten Nummern und Farben aufzugeben. Bei Entnahme von 1 Duzend an gewähren 1/2 Zhr. Rabatt per Dgd. Engroskäufern mehr.

Lieferanten von **60 Stück** sichten **Telegraphenstangen,** 26-28 Fuß Länge, 5-6 Zoll Zapfstärke, belieben sich zu melden bei **Froben,** Brand-Inspector.

Ein junger Mann, der Littauischen Sprache mächtig, sucht in einer Materialwaaren-Handlung eine Stelle als Lehrling. Zu erfragen grüne Straße No. 12.

Ein mit Bureauarbeiten vertrauter junger Mann, sucht eine anderweite Stelle. Nähere Auskunft in der Exped. d. Bl.

Musiker-Gesuch.

Zur Verstärkung meiner Kapelle suche ich bis zum **16. Februar,** spätestens **1. März c.** einen zweiten Geiger, einen Violon, einen Flötisten, einen Bassisten und Paucker. Gage 75 Mark und Reiseentschädigung. Bei schäftigung: Concertmusik.

G. Peterhänsel,

Städtischer Musikdirektor.

Elbing, den 4. Februar 1875.

Ein Commis, der Littauisch

und tüchtiger Verkäufer ist, findet von sofort in einem größeren Colonial-Waaren-Geschäft ein Engagement. Bewerber wollen ihre Adresse in der Expedition dieses Blattes niederlegen.

Für unser **Manufactur-Waaren-Geschäft** wird ein Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, zu engagiren gewünscht. **Neubacher & Fischel.**

Ein erfahrenes **Stubenmädchen** für's Land, das die Wäsche gründlich versteht, wird bei gutem Lohn gesucht. Persönliche Mel-dungen **Wittwoch, den 10. d. M.,** Nachm. 4-6 Uhr. **Polangenstraße No. 19.**

Ein geräumiges, gut möblirtes Zimmer oder Stube und Cabinet, wird von einer Dame zu mietzen gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine **Ober-Wohnung** von großer Stube, Cabinet, Kammer und Holzstall ist zu vermietzen und vom **1. April** zu beziehen. **Neue Straße No. 4.**

Druck u. Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Nisf** in Memel. Beilage.

Abgeordnetenhaus.

6. Plenarsitzung. Dienstag, den 4. Februar 1875. Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11¹/₄ Uhr. Am Regierungstisch: die Minister Camphausen, Dr. Leonhardt, Dr. Friedenthal, Dr. Falk u. m. Commiffare.

Heute fand die erste Lesung des Etats statt und zwar wie regelmäßig, unter dem Vortritt des Abgeordneten Richter (Hagen) das finanzkundige Mitglied unterzog das Werk des Finanzministers auch diesmal wieder einer sehr eingehenden Kritik, die namentlich den Beweis lieferte, daß die scheinbare Verminderung der Steuerlast bei näherer Prüfung des Etats sich als eine nur sehr beschränkte herausstellte. Der Redner verlangte vor Allem eine Reform des Kommunalsteuersystems, in welches seiner Ansicht nach auch die Grund- und Gebäudesteuer aufzunehmen sei. Bei einer Betrachtung der einzelnen Positionen des Special Etats konnte Herr Richter nicht umhin, anzuerkennen, daß der finanzielle Horizont ziemlich hell und klar sei, wenn nur das Staatseisenbahnwesen nicht eine fortwährende Gefahr in sich schloße. Nach seiner Ansicht könnte die Regierung nichts Besseres thun, als mehrere Jahre lang den Bau von Staatseisenbahnen gänzlich ruhen zu lassen. Beim Etat für das Ministerium des Inneren rügte der Redner die für Ständesbeamte ausgeworfenen Positionen, zumal sich schon jetzt herausstellte, daß der achte Theil dieser Beamten vom Staate anstatt von den Gemeinden besoldet werde. Bei dem landwirthschaftlichen Ministerium wiederholte Redner die früher bereits aufgetauchten Zweifel von der Zweckmäßigkeit dieses Instituts, während er beim Etat für das Kultusministerium das Mißverhältniß bebaute, in welchem die Gehaltserhöhungen der Lehrer zu denen der Geistlichen ständen. Der Kultusminister erwiderte, daß er sich bei Aufstellung der Positionen ganz in dem Rahmen der vorjährigen Budgetberatung gehalten habe und die Geistlichen durchaus nicht vor den Lehrern in ungebührlicher Weise bevorzugen wolle. Abg. Nickerl verlangte Namens aller Parteien Ueberweisung einzelner Theile des Etats an die Budgetcommission, anderer Theile dagegen an Gruppen von Commissarien. Der Abg. v. Schorlemer-Altst bezeichnede die den katholischen Geistlichen offerirte Verbesserung für illusorisch, so lange man dieselben aus dem Lande treibe, während der Minister Dr. Friedenthal die landwirthschaftlichen Institute gegen die Angriffe des Abg. Richter in Schutz nahm. Der Abg. v. Wedell (Malkow) forderte eine Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, sowie die endliche Fertigstellung der Pommerschen Centralbahn. Nachdem noch der Finanzminister in die Debatte eingegriffen und die Absicht angekündigt hatte, für das erste Quartal 1876 im Voraus die Ermächtigung nachzusuchen, nach dem vorliegenden Etat zu administrieren, warnte der Handelsminister Dr. Achenbach bezüglich des Eisenbahnwesens davor, dasselbe rein vom Budgetstandpunkte aus zu diskutieren. Seiner Ansicht nach ist es zwar nicht Aufgabe des Staates, alle ihm angebotenen Bahnen anzukaufen, immerhin aber doch möglichst viele große Arbeiten auszuführen, soweit ihm der Credit dazu gewährt wird. Betreffs der geschäftlichen Behandlung des Etats gelangte schließlich der Nickerlsche Antrag zur Annahme, worauf sich das Haus bis morgen vertagte.

Berliner Briefe.

Wenn im Januar das gesellige Berliner Leben gänzlich stagnirte, so hat dasselbe mit Beginn des Februar einen desto kräftigeren Aufschwung genommen. Die so lange zurückgehaltene Passion bricht nun um so heftiger hervor und verlangt ihre Opfer. Trotz aller trüben Klagen über die „schlechte Zeit“ und das allgemeine Finanzjeld dreht man sich in kaum weniger munterem Wirbel, als noch vor zwei Jahren in der gleichen Winterperiode. Kein einigermaßen in der Gesellschaft lebender und lebensfähiger Berliner Mensch dürfte sich jetzt und in den nächsten Tagen rühmen können, eine ganze Nacht mit Ausnahme derjenigen, in welcher die Gäste seine eigene Wohnung füllten, in dieser oder gar in seinem Schlafzimmer verbracht zu haben. Selbst gute dauerhafte Naturen werden auf scharfe Proben gestellt; denn oft genug gilt es, sich für eine Nacht noch obenein zu dreitheilen und, wenn nicht durch ein schwarzkünstlerisches Geheimmittel gleichzeitig, so doch nach einander in drei Häusern seinen geselligen Pflichten zu genügen. „Hof und Stadt“ wetteifern in den Bemühungen der würdigen Karnevalsfeier. Bei den Hoffesten sind heuer die frisch auftauchenden Erscheinungen wenig zahlreich. Einen gewissen Wechsel in das Aussehen des Ganzen bringt höchstens der diesmal gerade ziemlich merkwürdige in dem Schnitt der weiblichen Balltoiletten, in denen unsere Damen der haute volée einen rührenden Eifer beweisen, nicht um einen Monat hinter den Pariser Vorbildern zurückzubleiben, während sie dieselben in Bezug auf Glanz und Farbenpracht vielfach noch zu überbieten trachteten. Der „Kirak“, besonders der dicht mit Schmelzen und Perlen bestückte, ja zuweilen ganz und gar damit gepanzerte, jenes forsettähnliche Wieder, welches, wie das des 13. Jahrhunderts, Taille, Hüften und Leib ohne Gürtel umschmeigt, sich aufs engste den Formen anschließend; die ganz straff und eng vorn um die Glieder angepannte, die Gestalt aufs genaueste markirende Tunique, und die rückwärts in ebloser Masse nachwallende Schleppe von abweichenden Stoffen und Farben — diesen ganz charakteristischen Schnitt kann man auf allen diesjährigen Festen der vornehmsten Welt durch unsere großen Damen der Aristokratie und der Finanz kopirt sehen. Eine erfreuliche Bemerkung darf hierbei nicht unerwähnt bleiben: Das übertriebene Schminken,

die Kunst der Malereien auf weißlicher lebendiger Menschenhaut scheint einigermaßen in Abnahme und außer Uebung gekommen zu sein.

Auf den Hoffesten fehlte bisher, durch seine Beschädigung des Fußes am Kommen verhindert, Prinz Friedrich Karl. Dafür erschien zum ersten Mal die junge Frau Prinzessin Albrecht; und als Gäste unseres Hofes die Prinzessin von Meiningen und der Fürst von Waldeck und Pyrmont. Unter den Damen des kaiserlichen Gefolges vermehrte man zum ersten Mal die einst gefeierte Schönheit des Berliner Hofes, Comtesse von Seydewitz, welche ihr junges Eheglück als Gattin des Grafen Dönhoff fern von jenem hält. Ihre Stelle bei der Frau Prinzessin Karl ist seitdem durch eine andere junge Dame von sehr anders geartetem, aber nicht geringerm Ansehenszauber eingenommen, der jungen Comtesse Schlippenbach (einem in Ungarn ansässigen Zweige dieser Preussischen Adelsfamilie entstammend). Ihr mächtiges, langwallendes, goldblondes Haar, die außerordentlich zarte schlanke Gestalt, der feine Kopf mit den großen blaugrauen Augen, gaben ihrer ganzen Erscheinung, besonders unter der Mitwirkung ihrer meist glücklich gewählten Toilette und Haardekoration immer etwas eigenthümlich Märchenhaftes, dessen wahrhaft poetischem Eindruck sich schwerlich Jemand entzieht.

Wenn nicht einige bedrohliche schwarze Punkte zu Wolken anschwellen und sich in Gewittern entladen, so stehen die interessantesten und glänzendsten Festlichkeiten bei Hofe noch bevor. Unter diesen steht der für den 7. Februar von den Kronprinzlichen Hofeiten arrangirte Maskenball obenan, zu welchem großartige Vorbereitungen getroffen sind, um demselben ein ächt künstlerisches Gepräge zu verleihen. Nicht weniger als zwölf unserer ersten Maler haben die Costüme und Arrangements für dieses Hauptfest des diesjährigen Berliner Carnevals entworfen. — Das sonst immer in der letzten Januarwoche begangene sogenannte „Weihnachtsfest“ oder „Herren-Maskenfest“ des Berliner Künstler-Vereins wird in diesem Jahre zum ersten Mal eine gänzlich veränderte Gestalt annehmen; auch bleibt es bis zum 20. Februar hinausgeschoben. Dann aber tritt es als Costümball großen Stils und vereinigt Künstler und Preß-Fest ins Leben. Die Damen der Berliner Künstler und Schriftsteller werden bereits lebhaft von den ersten Sorgen um die möglichst beste, geschmackvollste und geistreichste Erfindung von verkleidenden charakteristischen Hülsen für ihr liebenswürdiges Selbst in Anspruch genommen, und manchen „Vater grauset's!“

Jetzt hat sich hier auch eine ächte und rechte „Carneval-Gesellschaft“ gebildet, welche nach dem Vorgang lustigerer Deutscher Städte als Berlin, sich die Aufgabe stellt, Meihobe in die Tollheit zu bringen. Ihre Genossen haben sogar die anerkennenswerthe Kühnheit gehabt, dem charmannten Berliner Janhagel zum Trotz auf die öffentliche Straße hinauszutreten, d. h. eine „Kappenfahrt“ zu wagen. Auch in diesem Februar ist uns eine solche durch die genannte Gesellschaft in Aussicht gestellt. Vorläufig begnügen sich die Vereinigten „Karren“ mit „Herren- und Damen-Sitzungen“ in geschlossenen Räumen unter dem Präsidium des bekannten Weinhändlers Boom, der sich durch eigene Kraft und Ernennung zur Würde eines Grafen von und zu Dattenberg aufgeschwungen hat und als solcher contraignirt. Der originale verrückte Humor in seiner Reden Zauberspruch befördert eben so sehr die gute Stimmung der Versammlungen als den guten Absatz seines Weinlagers. Geschäft und Vergnügen verschmelzen sich hier in der glücklichsten Weise zum Vortheil aller Theilhabigen.

In dieser Zeit der vorchristlichen Lustigkeit hat das König Schauspiel die Berliner durch eine eminent ernsthafte Gabe voller wilder, energischer Poesie überrascht, dieselbe aber mit allgemeiner Freude aufgenommen gesehen: es ist S. v. Kleist's „Herrenschlacht“ in der Bearbeitung von Rud. Genée. Während wir so am Schillerplatz im „Deutschthum“ schwelgen, herrscht auf fast allen übrigen Bühnen Berlin's der „Welche“ uneingeschränkter wie je zuvor. Giroflé-Girofla hat zwar auf kurze Zeit zurückgestellt werden müssen, dagegen füllt die zum „Schönroschen“ bearbeitete „Jolie parfumeuse“ Offenbachs allabendlich das Wallnertheater, wo sie uns alle Vorwürfe gegen das hübsche Zwillingpaar „Giroflé-Girofla“ wie ein Unrecht abzubitten nöthigt, denn gegen den Kern und die Schale Schönroschens gehalten, erscheint jene Operette wie ein ungeschuldes Werk für höhere Lichterschulen. Im Reibztheater spielt man Feuillet's „Dakila“ und studirt bereits Mr. Rus charmante Komödie „la veuve“ ein, die man eben jetzt so unübertrefflich im Pariser Gymnase gab. Das Stadttheater hat Carou's „Dinkel Sam“ in Beschlag genommen. „Caesar Galliam subjecit“; aber — unsere Preussischen Legionen könnten heute eine neue Variante des alten Römischen Soldatenliedes singen! — W. K.

Der Rüstönig.

Novelle von M. v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

Die Dienerin der Marquise hatte krank zurückgelassen werden müssen, Diether seine Gefährten dazu vermocht, obgleich das gefährlich war, während um ihren Tod, nach dem üblichen Ausdruck: kein Hahn gekräht hätte. Die Dame selbst hatte alle Entbehrungen und Anstrengungen ertragen — allein jetzt erklärte sie plöblich: sie könne nicht weiter und setzte sich in den Schnee. Vergebens, daß ihr gesagt wurde, man sei bald am Ziel, noch vor Sonnenuntergang — sie blieb dabei, daß sie die Füße nicht mehr regen könne.

Die Andern waren mehr oder minder ermüdet; Diether, als der Stärkste, nahm sie daher wie ein Kind auf den Arm, folgte so mit ihr den Voranschreitenden.

Das hatte sie nur beabsichtigt — da sie seit den acht Tagen ihrer Gefangenschaft noch nicht ein einziges Mal mit ihm unter vier Augen zu reden vermocht. Jetzt waren sie so gut wie allein; auf dem schmalen Pfade fand nur einer Raum und die Voranschreitenden konnten sie nicht verstehen, wenn sie, wie sie es jetzt that, in sein Ohr hineinsprach.

„Noch habe ich für meine Rettung ja gar nicht danken können! Vor all diesem rohen Volk erstarrt mir jedes herzliche Wort.“ Sie umschlang seinen Nacken fester, als es nöthig war, um sich zu halten und neigte ihr Gesicht dicht an das seinige. „Wer hätte gedacht, daß wir uns so wiedersehen würden, als wir auf dem Käsefest miteinander tanzten?“

Trocken versetzte er: „Ich nicht! Die Frau Marquise aber hätte wissen können, daß, wer Wind säet, Sturm erntet.“

Sie hielt es für gerathen, dies Thema fallen zu lassen.

Er war so klug, um vorauszusetzen, ihre Reise damals sei keine bloße Vergnügungstour gewesen. „D wie schrecklich, in diesen endlosen Wäldern umhergeschleppt zu werden! Wohin bringt ihr mich denn jetzt?“ fragte sie kläglich, obgleich ihr auf derartigen Fragen sonst nie Bescheid geworden, man sich bestrebt hatte, ihr alle Namen zu verbergen und sie über die Richtung möglichst im Unklaren zu lassen.

Jetzt antwortete Diether indes mit einem Anflug seines Humors: „In die Drachenkammer, Dame! Ihr kennt doch die Geschichte vom hörnernen Siegfried? Nun seht ihr den Dampf dort? Als Jungsiegfried von dem neidischen Schmied hier herauf geschickt wurde, um Kohlen zu holen, meinte er, der Meiler rauche dort, doch war es der Athem des fürchterlichen Lindwurms, der ihn verSpeisen sollte. Jungsiegfried aber erschlug den Drachen, habete sich in dessen Blut und zog dann hinab gen Worms, um das schöne Töchterlein der Königin Ute zu freien. — Jetzt läßt sich der Drache nicht erschlagen,“ setzte er verdüstert hinzu.

„Wer weiß?“ ging sie auf seinen früheren Ton ein. „Bleibst du nicht hier? Von dieser Drachenkammer ein neuer Held aus, eine Königstochter —“

Er setzte sie auf den Boden nieder. Sie befanden sich auf dem Gipfel, der sich, aus kahlen Felsen bestehend, fast eine Viertelstunde hinreckt, aber verhältnismäßig schmal, höchstens zweihundert Fuß breit ist. Renee blickte rasch um sich. Rings nur bewaldete Berge! Jener höchste, fern im Norden, war der majestätische Donnersberg, der Ausläufer des Gebirges gegen die Ebene hin. Und dort, im Osten, schimmerte durch ein paar Bergriesen hindurch ein schmaler, blaueämmernder Streifen — das Rheinthale. Sie behielt nicht Zeit zu längerer Umschau, ward beudet, nach der südöstlichen Seite zu gehen, wo eine gewaltige Steinmaße, gleich einer riesigen Terrasse, emporragte. Dort drang der Rauch aus einer Spalte.

Ja aus dem Abgrunde quoll er empor. Da hinab konnte sie unmöglich, obgleich sie die Andern drunten verschwinden sah.

Diether machte ihrem Zaudern ein Ende, indem er sie aufob und vorsichtig hinabstieg auf kleine Felsvorsprünge, die nur eine sehr unvollkommene Treppe bildeten.

Erschreckt stieß sie einen Schrei aus — es war, als stütze ihr ein breiter Feuerstrom entgegen.

Im nächsten Augenblick lachte sie über ihren Schrecken. Den Drachenfels durchbricht von Osten nach Westen eine Höhle, einen natürlichen Tunnel bildend. Die untergehende Sonne warf eben ihren flamendrothen Schein durch die Oeffnung gen Westen. In der schönen Jahreszeit ist die Aussicht auf diese waldbestandenen Höhen und Tiefen kaum herrlicher, als sie es in diesem Augenblick war. Der Schnee schimmerte rosenroth und und das Meer von kahlem Gezweig erschien wie mit Feuerströmen übergossen.

Es hatte indefs Niemand Zeit oder Lust, auf dies prächtige Schauspiel zu achten. An dem qualmenden Feuer bereitete eine Anzahl schon früher hierher Geflüchteter, darunter auch Frauen und Kinder, appetitlich duftende Stücke Wildbraten, während die zuletzt Angekommenen die Blüth umdrängten, um daraus ihre nassen Füße zu trocknen oder sich ermüdet auf Hausen von dürren Blättern warfen.

Für die Marquise ward ein besonderes und möglichst gutes Lager bereit, ihr auch das beste Stück Braten gebracht. Dadurch, daß sie nicht klagte oder murrte, sich mit guter Laune in ihr Schicksal ergab, hatte sie ihren Hüttern nicht nur Achtung, sondern sogar eine Art Theilnahme eingefloßt. Selbst in der schlechten Stimmung, welche die Flucht hervorruft, ließ man sie dieselbe nicht empfinden.

Ja, man war auf der Flucht, obgleich es ihr möglichst verborgen worden, obgleich in den Köhler- oder Holzfällerhütten, in denen sie bisher Obdach gefunden, nie in ihrer Gegenwart von den Unternehmungen der Franzosen, oder den Mißerfolgen der Bayern die Rede gewesen. Diether vollends hatte nie eine Andeutung gegen sie fallen lassen.

Sie vermied es übrigens, und heute Abend noch mehr, als sonst, ihn anzureden, oder ihm sichtlich ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Doch hörte sie mit großer Genugthuung: er werde nach Mitternacht die Wache auf dem Plateau halten, während sie bis dahin Einer der schon früher hier Anwesenden übernehme. Nie veräumte Diether diese Vorsichtsmaßregel, so wenig erbauet auch oft die Ermüdeten davon waren, und schon mehr als einmal hatte sie sich als sehr zweckmäßig bewährt. Gleich den Andern suchte die Marquise möglichst schnell die Beschwerden des Weges und das Peinliche ihrer Lage im Schlaf zu vergessen.

Der Vollmond verbreitete fast Tageshelle, als Diether aus der Drachenkammer emporstieg und seinen Wachtposten einnahm. Scharf traten selbst die entferntesten Berge hervor und die Windungen der verschiedenen Thäler ließen sich schon durch den auf ihnen lagernden Schatten deutlich mit den Augen verfolgen. Hier und da glitzerte und flimmerte der Schnee im Mondenstrahl und erschien fast wie das Aufblitzen von Waffen. Die Kronen der riesigen Bäume beugten sich, wenn ein Windstoß drüber hinfuhr, mit dumpfem Knirschen und Knarren, das fast einem Stöhnen gleich; zuweilen erklang der Schrei eines Nachtvogels. Das waren die einzigen Töne, welche die Einsamkeit unterbrachen. Auch durch den Anblick ferner menschlicher Wohnungen ward diese Einsamkeit nicht vermindert — es gab hier meilenweit, kein einziges Haus.

Die Wache war jedenfalls unnütz — in die Tiefe dieser Waldungen der innern Gaardi wagten sich die Wälschten nicht. Indes war zu große Vorsicht besser, als gar keine, auch mußte dieselbe diesen von Natur so sorglosen Leuten zur Gewohnheit gemacht werden; schlafen konnte Diether zudem doch nicht.

Im Westen des Felsens, auf dem er hin- und herschritt, liegt das Dreibrunnenthal, östlich das Lindenthal. Am nördlichen Abhang vereinigen sich im Rütterthal, das weiterhin in das Jägerthal mündet. Diethers Auge schweifte immer wieder darüber hin. Wie nahe, obschon nicht sichtbar, lag dort die Hartenburg und die Heimath! Aber besaß er denn noch eine Heimath? Der Vater war todt, vor Aufregung über die unaufhörlichen Brandschakungen und Brutalitäten der verhassten Fremden an einem Schlagfluß gestorben. Was er hinterlassen, war geraubt und verwüstet, das Vaterhaus niedergebrannt, auch dies durfte ihn nicht kümmern. Wahrscheinlich blieb ihm die Rückkehr nach Dürtheim für immer versagt. Auch Bärbel war eine Heimathlose, besand sich in der Hartenburg, hatte diese gleich als Asyl gegen die Verfolgung damals aufgesucht und ihre Mutter und Schwester waren auch bald dahin geflüchtet. Wie er mit ihr verabredet, hatte er hierher Nachricht bekommen. Die Hartenburg, der einzige Ort auf dem linken Rheinufer, der noch Widerstand leistete, wurde jetzt belagert. Unmöglich konnte sie sich noch lange halten und was war dann das Schicksal der drinnen Befindlichen? Er wollte wenigstens versuchen, was sich thun ließ — war das Bärbel schuldig. Darum hatte er sich hierher gewandt, statt durch das Kurtriersche die Grenze der Generalstaaten zu gewinnen. Wie schon oft grübelte er auch jetzt über den Ausdruck von Bärbels Gesicht damals. Warum hatte sie so hell und sonnig, so wahrhaft herzensfroh dreinschaut, während doch gar keine Ursache zur Fröhlichkeit, wohl aber jede mögliche zur Betrübniß vorhanden? Leichtsinzig war sie nicht — viel eher geneigt, alles zu schwer zu nehmen, wie z. B. seinen Uebermuth beim Tanze. Trotz seines leichten Sinnes, der gern fünf grade sein oder sich vom Augenblick beherrschen und hinreißen ließ,

hatte ihn ihr Ernst, ihre Nachdenksamkeit stets angezogen. „Was wird Bärbel dazu sagen?“ oder: „Wie wird das Bärbel gefallen?“ hatte er sich als wilder Knabe schon gefragt. Manch liebes Mal hatte ihre Strenge ihn verlegt, er aber schließlich doch immer eingesehen, daß das Recht, oder doch das Richtige, auf ihrer Seite sich befand. Und dann zeigte sie schon als kleines Mädchen eine Eigenschaft, die selbst vielen Alten fehlt — sobald er kein Unrecht eingesehen und sie sich mit ihm ausgesöhnt hatte, kam sie nie wieder darauf zurück, war sie so lieb und bethulich, um nicht zu sagen, demüthig, als habe er ihr eine Gunst erwiesen durch seine bessere Einsicht. Sonst würde sie freilich auch nimmermehr diese Gewalt über den Trostkopf geübt haben, über welche Alle sich wundern, ja die er zuweilen selbst unbegreiflich fand.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * * Wie Luther über die Civilehe gedacht hat, erhellt aus einem Ausspruche des großen Reformators, welchen der „Gemeindebote“ in folgenden Worten mittheilt. Luther sagt: „Weil Hochzeit und Eheband ein weltlich Geschäft ist, gebührt uns Geistlichen und Kirchendienern nichts darin zu ordnen und zu regieren. Solches alles lasse ich die Herren vom Rath schaffen und machen, wie sie wollen. Es geht mich nicht an, Aber so man von uns begehrt, in der Kirche sie (die Brautleute) zu segnen, über sie zu beten oder sie zu trauen (trauen hier als Wechselbegriff für die Eheleute segnen und für sie beten), so sind wir schuldig, es zu thun.“

Provinzielles.

[Provinzial-Synode] Ueber die 3. Sitzung welche durch ein vom Consistorialrath Braunischweig aus Marienwerder gesprochenes Gebet eröffnet wurde, berichten wir nach dem „N. L.-Bl.“ Folgendes: Die Geschäftsordnungscommission bestehend aus dem Kanzler v. Götzer, Landrath v. Dönn-Schlohan, Staatsanwalt Klebs-Wehlau, Superintendent v. Behr, Consistorialrath Reineck-Danzig und Oberbürgermeister Kleffel-Dittit tritt in Funktion. Von dem gesetzlich der Synode zustehenden Rechte, 2 bis 3 Mitglieder zu den Prüfungen junger Theologen zu deputiren, macht die Verammlung Gebrauch und wählt, nachdem Landr. Schmalz-Villkallen beantragt hat, zwei Laien und einen Geistlichen zu deputiren, da die Geistlichkeit genügend vertreten sei, und Herr Präsident Vallhorn solche Beschränkung für unzulässig erklärt hatte, die Herren Kahl, Schulrath Dr. Schrader und Prediger Roquette Superintendent Dr. Verico-Ortelburg hat den Antrag gestellt, die Abgaben der Geistlichen von Tausen und Trauungen an das Hebeammen-Institut und die Ditschullassen aufzuheben. Herr Ober-Präsident v. Horn theilt mit, daß die Aufhebung der ersten Abgabe, die übrigens nicht in der ganzen Provinz, sondern nur im Regierungsbezirk Königsberg besteht, von der Regierung dem Abg. vorgeschlagen ist, worauf Herr v. Verico den ersten Theil seines Antrages zurückzieht. Der zweite Theil wird angenommen. Ueber den Antrag des Gutsbes. Seubel-Ghelden: Daß Beamten, welche zur Synode gewählt werden, der Urlaub nicht verweigert werden dürfe, wird nach längerer Debatte und nach Erörterung des speciellen Falles, welcher zum Antrage Veranlassung gegeben, zur Tagesordnung übergegangen. — Zur Verathung über die Aufhebung der Stolgebühren ist eine Commission, bestehend aus den Herren: Graf zu Dohna-Schlobien, v. Kröber, General-Landschaftsdirector auf Kröberode, Dr. Freiherr von der Goltz, Dr. von Götzer, Kanzler und Tribunals-Chefpräsident, Hahn, Superintendent in Altfelbe, v. Kehler, Regierungsrath in Marienwerder, Schrage, Pfarrer in Ditroffollen, Ebel, Pfarrer in Graudenz, Neumann, Gutsbesitzer auf Pölegnick, v. Gottberg, Gutsbesitzer auf Pr. Wilten, Havelke, Superintendent in Danzig, v. Keil-

hob, Landrath in D. Crone, Johannesson, Superintendent in Stallupönen, Kahl, Superintendent in Königsberg, Kehler, Kreisgerichtsdirector in Remel gewählt. Die Commission unter Vorsitz des Kanzlers v. Götzer beginnt ihre Sitzungen am 4. d. M.

Aus dem Jahresbericht des Emeriten-Unterstützungs-Vereins für die Volksschullehrer der Provinz Preußen über das Vereinsjahr 1873/74 theilen wir nach der „Pr. L. Z.“ Folgendes mit: Die Zahl der Mitglieder hat sich um 547 vermehrt, so daß die Gesamtzahl derselben am Schluß des Vereinsjahres 2178 betrug. Die Einnahme aus den Beiträgen ist von 356 Thlr. 6 Sgr. auf 486 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf. gestiegen. Die Gesamteinnahme ist um 143 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. größer, als im vorigen Vereinsjahre. So erfreulich dieses Wachsen ist, so bleibt doch zu beklagen, daß die Zahl nicht noch bedeutend höher ist. Noch gar zu oft klopf die Noth an die Thür des Vereins, ohne genügende Hilfe finden zu können. Viele Kreise sind in dem Vereine gar nicht vertreten. Nämlich: Allenstein, Königs, Dt. Krone, Löbau, Eyk, Schlohan, Stargard. Der Kreis Graudenz hat nur 1 Mitglied und Mohrungen 2. Der Kreis Stallupönen zählt 58 Mitglieder mit einem Jahresbeitrage von 10 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf. Die größte Mitgliederzahl liefert die Stadt Königsberg, 117, mit der Beitragssumme von 58 Thlr. Eine nicht geringe Einnahme erwächst dem Vereine aus dem Verkauf der von ihm herausgegebenen Schulentlassungszeugnisse. Die hieraus erzielte Gesamtsumme betrug in dem Vereinsjahre 120 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf.

Königsberg. Die Einnahmen der Ostpreussischen Südbahn im Januar 1875 betragen 488,540 M. mehr als im Vorjahre.

Insterburg. Wie der „S. Z.“ mitgetheilt wird, sind in der Gegend von Landsberg in Ostpr. in Folge Genußes von Schweinefleisch 52 Menschen an der Trichinose erkrankt. Einer davon ist bereits gestorben, mehrere liegen schwer krank darnieder, so daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Elbing. Am 3. d. hat Herr Regierungs-Präsident v. Diest in Begleitung des Herrn Oberbürgermeister Selke und der Reichsbeamten den ganzen Rogatbaum bis Zeyer bereist. Die Herren haben bei dieser Inspektion die Ueberzeugung gewonnen, daß die Gefahr eines Durchbruchs augenblicklich vorüber ist. Obgleich die Gefahr des Durchbruchs und die Noth der Ueberschwemmten in der Einlage zur Zeit vorüber zu sein scheint, bemerkt die „Elb P.“, so ist trotzdem leider noch nicht abzusehen, wie die Eismassen im Rogatbett, wenn nicht ganz besonders günstige Witterungsverhältnisse eintreten, beleitigt werden können. Die Eisprengungen sind als ganz erfolglos aufgegeben und kommt das Frühjahrs-Hochwasser ehe die Stoptung bei Zeyer beleitigt ist, so ist die Gefahr für die rechtzeitige Rogatniederung, namentlich auch Ellerwald und Elbing selbst, immer noch eine im höchsten Grade bedenkliche.

Thorn. Wie die Polen die Theilung der Provinz wünschen, ersehen wir aus der „Gazeta torunska.“ Das Polenblatt schreibt: Unser „Berliner Correspondent“, der sich unzweifelhaft erst genau informiert haben wird, schreibt uns heute, daß das Projekt der Theilung der Provinz Preußen in zwei besondere Provinzen schon zu den Akten gelegt ist. Wenn dem in That so wäre, so können wir das nur recht sehr bedauern, weil ungeachtet der germanisatorischen Gelüste welches dieses Projekt diktiert haben, es nur der einzige Deutsche Gedanke war, welchem auch wir Beifall zu zollen alle Ursache hatten. Wir hoffen, daß inmitten der Verathung über den Entwurf der neuen Provinzialordnung das Projekt der Theilung wieder von den Todten erstanden werde, und zwar aus der Initiative der Deutschen Abgeordneten. Schade, daß der grundsätzliche Standpunkt unserer Abgeordneten auf dem Preussischen Landtage ihnen nicht mit einer ähnlichen Initiative hervorzutreten gestattete!

Anzeigen.

Schwarze Schleier

in den neuesten Facons, sowie Spitzen-Barben haben in schöner Auswahl erhalten.

Geschw. Fischer, Marktstraße No. 13.



nach eigener Methode dargestellt a. d. echten Ginseng-Wurzel, die als unvergleichliches Kraftmittel von den berühmten Professoren Nees v. Eichenbeck, Den und Numpius rühmlichst empfohlen, haben sich in kurzer Zeit einen

erworben und begründen nach dem übereinstimmenden Urtheil unserer ersten Autoritäten der Medicin eine neue Aera auf dem Gebiete der Zerrüttungen des Nervensystems, bei Schwächezuständen, Anämie, Blutarthrit u. c. Ihre fast wunderbaren Erfolge erregen mit Recht unter den Aerzten nicht nur das größte Aufsehen, sondern sie räumen ihnen auch als eine Panacee der Wissenschaft unbestreitbar den ersten Platz unter allen bisher bekannten Präparaten dieser Gattung ein. Preis incl. Verpack., ausführl. Gebr.-Anw., medicin. Urtheilen u. Brochure v. Medicinalrath Dr. J. Müller 7 Mark. Nur g. Einzabl. d. Betr. pr. Postanweis. z. beziehen durch (H. p. 111.) Dr. Ludwig Tiedemann, Königl. Preuss. Apotheker I. Cl. in Stralsund a. d. Ostsee, Königr. Preuss.



Lilioneise, vom Ministerium geprüft und concessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommerprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Rötze der Nase, sicheres Mittel für scrophulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht den selben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantiert, à Fl. 1 Thlr., halbe Flasche 15 Sgr. **Warterzeugungs-Pomade** à Dose 1 Thlr., halbe Dose 15 Sgr. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantiert. Auch wird dieselbe zum Kopfhairwuchs angewandt. **Chinesisches Haarfärbemittel** à 25 Sgr., halbe Flasche 12 1/2 Sgr., färbt das Haar sofort ächt in Blond, Braun und Schwarz, und fallen die Farben vorzüglich schön aus. **Orientalisches Enthaarungsmittel**, à Flasche 25 Sgr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten. Erfinder **Rothe & Co.** in Berlin. Die Niederlage befindet sich in Remel bei **Robert Loebell**, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 25.

Der Ausverkauf

wird ununterbrochen fortgesetzt und werden sämtliche Artikel um schleunigst damit zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.

Herrmann Wittenberg,

Marktstraße No. 9.

Eine große Partie Damen-Mäntel und Jaquetts,

sowie noch einige Knabenanzüge ganz besonders billig.

Sieben empfing und empfehle billig

bestes Bubainer Weizen- und

Roggenbeutel-Mehl

sowie schöne weiße und grüne, gutkochende

Natanger Erbsen.

M. Potubel.

Neue

vorgezeichnete Weißwaren,

Damastdecken, Laischen und vieles Andere

empfehle meinen werthen Kunden bestens.

D. Sudermann.

Gutkochende

grüne und weiße Erbsen,

sowie weiße Bohnen offerirt

H. Mutschinsky.

Eine gute Milchfuh,

welche diesen Monat zukommen soll, steht zum Verkauf im Hause bei Richter, Schmeltz 1.

Gute Maschinenkohlen

(zur Ofenheizung),

offerirt mit und ohne Anfuhr billigst.

R. Muschinsky.

Kapitalien von 700 Thlr. und 1500-

7000 Thlr. sind auf sichere Hypotheken zu

vergeben durch

Rechts-Anwalt Schleppe.

Zwei Lodenlokale

nebst einer Wohnung, Stallungen u. hat vom

1. Mai c ab zu vermieten

J. G. Walter in Sendeburg.

Ein Lodenlokal, zu jedem

Geschäft sich eignend, nebst be-

quemer Wohnung hat von sogleich zu ver-

mieten J. Jacobson, Sendeburg.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Remel. Verantwortlicher Redakteur Dr. Auf in Remel.